Anziehend

Die Körperhüllen der Malerin **Gisela Heide**

LENA NAUMANN

„In der griechischen Schönheit ist das Sinnliche nur Zeichen, Ausdruck und Hülle, worin der Geist sich manifestiert,“ schrieb der deutsche Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel vor zweihundert Jahren und formulierte mit diesen Zeilen, ähnlich wie sein Zeitgenosse Goethe, das Gesetz der Entsprechung von Innen und Außen. Der Mensch beschäftigt sich meist nur an der Oberfläche mit dem, was er trägt. Kleidung wird nach aktueller Mode, sozialem Status oder persönlichem Geschmack ausgesucht. Dabei wird übersehen, in welchem Maße sie auch eine bildhafte Selbstdarstellung des Unbewussten ist. Wie sehr wir mit den Körperhüllen, die wir am Leib tragen, eine Sprache benutzen, folglich kommunizieren, Botschaften abgeben, aber auch einfordern, ist den Wenigsten bewusst. Jedes Kleidungsstück ist eine Welt für sich, ein autarkes Zeichensystem, dessen sich das Individuum meist intuitiv bedient, um persönliche Identität zu definieren, eine gesellschaftliche Einordnung oder auch einen kritischen Protest zu artikulieren.

Die Münchner Malerin Gisela Heide macht sich mit der Darstellung weiblicher Körperhüllen auf eine Spurensuche: Wie verändert sich die atmosphärische Ausstrahlung von Kleidungsstücken je nach Art des gezeigten Stückes, Farbe, Form und Grad der Transparenz? Welches Wesen spiegelt sich darin wider? So entstehen Bilder von großer ätherischer Schönheit, leuchtend, schwebend, aber zugleich kraftvoll und energiegeladen. Die Malerin zeigt Körperhüllen der modernen Frau. Indem sie jedoch die Trägerin verschwinden lässt, hebt sie das Kleid an sich in einen überzeitlichen, zeitlosen Raum. Diese poetischen, ja geradezu elegischen Gewänder haben sich vom Menschen, der sie vielleicht einmal trug, längst gelöst und ein Eigenleben entwickelt, das eine Geschichte erzählt. Anziehend sind diese Kleider im doppelten Sinne: sie fesseln den Blick des Betrachters, und vor allem die weiblichen unter ihnen gäben viel darum, sie überstreifen zu können. ▶

1 **Zweiteiler** 2008, Eitempera auf Leinwand, 240 x 120 cm, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München

2 **Kleid mit Wolken** 2006, Eitempera auf Leinwand, 164 x 108 cm

2

Vom gemeißelten zum gemalten Gewand

Gisela Heide absolvierte von 1987 bis 1993 ein Kunststudium an der Münchner Akademie der Bildenden Künste bei den Professoren Leo Kornbrust und James Reineking, das sie mit einem Diplom abschloss. Heute lebt sie als freischaffende Künstlerin in Moosach bei München. Ihre künstlerische Arbeit wurde in den vergangenen Jahren von zahlreichen Organisationen gefördert und ausgezeichnet, unter anderem von der Allianz-Kulturstiftung, dem Bezirk Oberbayern und der Hypo-Kulturstiftung. 2007 erhielt sie den Kunstpreis der Stadt Ebersberg und 2008/09 ein Stipendium des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Werke der Künstlerin wurden von zahlreichen öffentlichen Institutionen angekauft; dazu zählen die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, die Bayerische Allianz AG München, die Mainzer Schott Glaswerke und die Sammlung der Achenbach-Stiftung in München. Die Arbeiten von Gisela Heide waren in den vergangenen zehn Jahren in zahlreichen Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen vorwiegend im süddeutschen Raum zu sehen.

In den ersten Jahren ihres Kunststudiums widmete sich Gisela Heide vorwiegend dem Naturstudium der menschlichen Figur in Form von plastischer Gestaltung in Ton und Stein. Aus dieser Zeit stammt ihre Faszination von der Dreidimensionalität, die in jedem Bild bis heute spürbar und sichtbar ist. Die Liebe zum Textilen kündigte sich aber schon bald in genähten Objekten an, die im Kontext von Interaktion und Performance standen. Nach dem Studium trat die Malerei wieder in den Vordergrund, die Gisela Heide schon in ihren frühen Kinder- und Jugendjahren betrieben hatte. Die Lust an der dreidimensionalen Figur, an ihren runden Formen und immer neuen Proportionen ist jedoch geblieben: in Form eines changierenden Spiels mit dem sich entziehenden Körper, der zurücktritt, um einem Gewand den optischen Vortritt zu lassen. Diese Kleiderbilder sind zweidimensional und trotzdem plastisch. Sie sind von ungeheuerer Körperlichkeit, obwohl man vom Leiblichen fast nichts sieht. Man fühlt sich beim Betrachten dieser Hüllen, als sei man selbst ihr Träger, spürt den Stoff auf der eigenen Haut, den Halsausschnitt und das Gewicht einer Jacke. Diese Bilder vermitteln so sehr ein Körpergefühl, dass sie den Vergleich mit den Arbeiten von Maria Lassnig nicht zu scheuen brauchen. Doch während Lassnig den Körper plump und direkt darstellt – was man mögen kann, aber nicht muss – , stellt Gisela Heide ihn dar, indem sie ihn verbirgt: subtil, hintergründig, zart, ein angedeutetes Gespinst. Durch die Abwesenheit einer Person wird diese viel intensiver in den Raum gestellt als durch ihre direkte, physische Präsenz. In diesem Sinne verhalten sich die Bilder von Maria Lassnig zu den Arbeiten von Gisela Heide wie Sex zu Erotik. Das erste ist Biologie, das zweite Kultur.

Kleidung als Träger von Geschichten

Die Körperhüllen von Gisela Heide sind keine künstlerischen Auseinandersetzungen mit älteren oder aktuellen Positionen der Mode. Diese Kleider sind zeitlos. Sie könnten ebenso aus den fünfziger Jahren stammen wie aus dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Der Künstlerin geht es nicht um Konkretes, um Schnitte und Stile, sondern vielmehr um den Ausdruck von Feinstofflichkeit, der jedem Kleidungsstück eigen ist und den jedes Teil erhält durch die Individualität seines Trägers. Was durch diese Kleider hindurch klingt, spürt man mehr als dass man es sieht. Ausgehend von realen Kleidungsstücken werden diese im Malprozess neu erfunden, interpretiert und beseelt.

Man trägt ein Kleidungsstück einige Wochen, Monate oder Jahre. In dieser Zeit übernimmt die Kleidung etwas von Wesen und Energie ihres Besitzers, ähnlich wie einer Reliquie immer noch ein wenig vom Geist des Verstorbenen anhaftet. Dieses Phänomen ist nicht sichtbar noch wird es in der Gesellschaft diskutiert. Aber jeder, der auch nur einmal ein Second-Hand-Kleidungsstück erworben und getragen hat, wird dieses Gefühl kennen: Ein Kleid aus zweiter Hand fühlt sich immer fremd an, verliert nie die Aura seines Vorbesitzers noch kann es jemals etwas ganz Eigenes werden. Es bringt in die Beziehung zu seinem neuen Träger eine unauslöschliche Geschichte mit ein. Um diese Geschichten kreisen die Bilder von Gisela Heide, zum Beispiel beim sommerlichen *Kleid mit Wolken*. Hat es ein Mannequin der fünfziger Jahre getragen? Oder ist der *Zweiteiler* ein Business-Kostüm aus den Siebzigern, der *Pullover* die Kleidung eines Schulkindes oder *Ballerina II* das zarte Leibchen eines jungen Mädchens?

Diese Fragen sind nicht beantwortbar und sollen es auch nicht sein. Bei der Entstehung dieser Bilder im Kopf des Betrachters ist es unverzichtbar, dass dieser „mitarbeitet“: das Bild baut sich auf aus seiner Form und Farbigkeit zusammen mit den vielfältigen Assoziationen des Menschen, der es anschaut. Damit diese Aura von Unbestimmtheit erhalten bleibt, verzichtet Gisela Heide durchgehend darauf, das Gesicht oder andere individuelle Eigenschaften der Person zu malen. Ihre Figuren, so sie denn als solche überhaupt noch erkennbar sind, enden meist am Halsansatz. Sähe man ihr Gesicht, würde der Blick des Betrachters von den Augen angezogen und seine Aufmerksamkeit ▶

3 **Bluse mit Streifen** 2005, Eitempera auf Leinwand, 148 x 96 cm

3

wäre vom Kleidungsstück – dem Hauptmotiv und eigentlichen Informationsträger – abgezogen. Gisela Heide porträtiert nicht. Sie lässt vielmehr die Individualität des imaginären Menschen, der ihre Kleidung trägt, durch die Art des Kleidungsstücks, seine Farben und Formen sprechen. Auf diese Weise wird der Betrachter behutsam mit der Frage konfrontiert, welcher Typus Frau sich hinter diesen Stücken verbirgt. So generieren die Arbeiten ein hohes Maß an Interaktivität – immer ein untrügliches Zeichen für gute Kunst, die Gewicht hat. Und sie transportieren eine Qualität des Weiblichen, das in der Kunst aller Kulturen immer wieder thematisiert worden ist: das Geheimnisvolle. Frauen verfügen über leibseelische Qualitäten, die den Männern fremd sind und immer fremd bleiben werden. Auch das findet sich in den Bildern von Gisela Heide. Ihre uneindeutigen Frauengestalten kommunizieren in jedem Bild eine eindeutige Botschaft. Sie lautet: Nie werdet ihr, die ihr uns betrachtet, zu fassen bekommen!

Um diese Wirkungen zu erzielen, arbeitet die Künstlerin weniger mit Licht- und Schattenmodulationen als mit dem Spiel von Positiv- und Negativformen, wodurch es im Bereich der Musterungen zu Umkehreffekten von Vorder- und Hintergrund kommt. Sie malt ihre Bilder mit Eitempera oder Öl auf Leinwand. Viele Arbeiten haben große Formate von zwei bis drei Quadratmetern und ziehen auch durch ihre überdimensionale Größe den Betrachter völlig in ihren Bann. In fast allen Werken ist eine stark ausgeprägte Ornamentik zu sehen. Diese Muster dienen der Charakterisierung des Kleides und seiner imaginären Trägerin, sind aber auch

4 **Pullover** 2005, Eitempera auf Leinwand, 143 x 151 cm

5 **Kragendetail I** 2006, Eitempera auf Leinwand, 101 x 86 cm, Privatsammlung

6 **Ballerina II** 2007, Wasserfarbe auf Papier, 20 x 28 cm

7 **Gisela Heide**

6

und vor allem Zeichen- und Bildsprache grundlegender Harmoniegesetze der Natur und im Mikrobereich in allen biologischen Lebensstrukturen, z. B. Zellstrukturen, wiederzufinden. In der changierenden Gespinsthaftigkeit der Kleider liegt aber noch eine andere Botschaft: die Körperhüllen bewegen sich haarscharf an der Grenze von Anwesenheit und Abwesenheit, Werden und Vergehen, Dasein und Fortsein. Schwer zu beantworten ist die Frage, ob ihre Trägerinnen ins Bild hineingehen oder gerade dabei sind, sich aus dem Bildrahmen zurückzuziehen. So gesehen sagen die Arbeiten von Gisela Heide auch: Alles ist vergänglich. Die Mode. Der Mensch. Aber in seiner Vergänglichkeit gibt es einen einzigen Moment, in dem unsere Augen das, was ist und nie wieder sein wird, wahrnehmen dürfen. Zwischen der Erwartung des Kommenden und der Trauer über das Vergangene gibt es einen Augenblick, der ganz dem Schauen gehört. Und der Lust am Sein.

7

INFO

Gisela Heide
Höglsteig 4, 85665 Moosach
Phone: 0 80 91 / 56 10 86
Home: www.gisela-heide.de | Mail: info@gisela-heide.de

Nächste Ausstellung: vom 1. bis 31. März 2012 in der Galerie Stephan Stumpf, Schweigerstr. 8, München